

Werten Herrn R - r - -

es ist mir nicht leicht, Ihnen zu schreiben. Ich habe bisher - besonders seit ich Journalist bin - das Peck gehabt, mir mit Leuten zusammenzutreffen, deren Interessen von den meinen ganz verschieden waren, so dass man einander nichts Wesentliches zu sagen hatte. Die Folge war, dass ich mich wohl oder übel in mich verkrüppeln müsste. Nun, da Sie mir die Möglichkeit bieten, einem Menschen von verwandter Sinnesart näherzutreten, spüre ich wie eingestuft ich bin. Sie lassen mich durch Ihr Schreiben an Ihrem Tun und Wesen teilnehmen, nehmen sich die Mühe, das reizende Bildchen - wohl eigene Aufnahme - auf dem Brief zu kleben und es mir zu schicken, ich aber kann leider nicht mit Gleichwertigem antworten. Dazu hat mich in der Stadt, die ich seit Montag wieder mit meiner Anwesenheit beehrte, allerlei Unangenehmes empfangen, und so kommt es, dass ich erst heute Sonntag 11<sup>h</sup> nachts begonnen habe, Ihnen zu schreiben. Jetzt habe ich wenigstens Tatsächliches zu berichten.

Also die Sache mit Westermann ist dank Ihrer Zusendung des Jahresprogrammes glücklich wieder eingerechnet. Ich habe unerschrocken in die verfrähte Ankündigung der "Geschichten" D'Küsel einen neuen Vorschlag gemacht, auf dem er eingegangen ist: Küselgabe frei vom Mai 1914. Damit ich nicht übermüdig werde, fand ich gestern

im Bureau die an Ritters in Coening eingesandten langwei-  
ligen "Geschichten" fein säuberlich zurückgestellt. "Die sehr  
lieberrwürdigen" (das hab ich besonders gern!) "kleinen Ar-  
beiten" sind unseres Bruchens nicht schwer gewichtig ge-  
nug, um daraus ein selbständiges Stück zu machen.

Meine ganze Art lässt die Herren jedoch wünschen, dass ich  
ihnen "späterhin eine etwaige grössere Arbeit" einsende. Schei-  
nen mir diesen A.M. also für einen talentvollen Jüngling zu hal-  
ten, von dem man noch etwas erwarten darf. Mit dem Man-  
gel an Schwergewicht mögen sie ja übrigens recht haben.

Das Septemberheft von Westermann schickte ich, gleich  
nachdem ich darin Ihren Artikel über J. B. Adams gelesen  
hätte, an H<sup>n</sup> Grosse, den Unternehmer der geplanten  
Kunstzeitschrift. Es hat mich sehr interessiert, wie Sie  
Adams sein Recht geben, ohne Ihren Standpunkt zu  
verlassen. Ich habe mich auch darüber gefreut,  
dass Sie das Operationsbild als seine künstler-  
isch höchstehende Leistung kennzeichnen - ich habe  
nämlich seinerzeit über dieses Bild eine ganze Lausee  
in Ihrem Sinne geschrieben, obgleich mir sonst die Ar-  
beiten von ihm nicht sympathisch sind. Ich sandte das  
Heft an Grosse, weil der Aufsatz eine schlagende  
Widerlegung des ihm eingeblasenen Vorurteils  
ist, "dass Sie mir auf Korkoschka schwören".

Dass ich es für dänisch halte, wenn man grob ist "stimmt  
nicht, es war von mir nur der gedanklichen Gesehens  
einer hergebrachten Redensart, und gerade ich bewachte

an der deutschen Sprache ihre Fähigkeit, die feinsten Re-  
gungen auszu-drücken. Sie eignet sich allerdings auch  
für gediegenste Grobheit.

Ihre epikuräischen Fairheit, wie Sie so verlockend sie aus-  
malen, gehört vor allem die Rühre des Menschen, der in der  
übrigen Zeit seiner Aufgäbe gedient hat. Ich aber diene allem  
Möglichen, nur nicht dem was ich leisten sollte und möchte.  
Dahin bringt mich auch mein Urlaub wie die nötige Bekohlung.  
Im Hause der Topferin wäre ich gerne mit Ihnen herin-  
gestiegen. Der neuen sommerhaften Holzdame hoffe ich vorge-  
stellt zu werden, ich will mich ihr mit der hochachtungsvoll-  
sten Schenkung ihrer wehen Gefühle nahen. Ich habe  
nichts nachhause gebracht als einen kleinen gotischen  
Schlüssel, den ich dem Kirchstürmerwart neben den  
Türmchen der Burg Reifnitz mit Mühe abhandeln  
konnte. Er behauptete nämlich, den Schlüssel für sich  
behalten zu wollen, er habe ihn selbst ausgegraben.  
Im Übrigen hat der Biedermann einen "Kopf aus Ge-  
freigess", letztem Aufgebot" und einen patriarchalisch  
würdevollen, ständigen Raub.

Sie ziehen über Ihre elegante, fließende Schrift  
los. Was müssen Sie erst von der meinen halten!

Normalerweise Dank für Ihre Bemühungen und  
Ihre Teilnahme am Schicksal meiner Arbeiten. Was  
Sie von G. F. Meyer und Fontane sagen, ist mir bekannt,  
ob aber meine Fähigkeiten für eine so späte Produktion  
reinen, wird sich erst weisen müssen. Die Arbeitslust  
ist ja da, doch die Zeit und Furchung fehlen.



Meine Frau lässt sich Ihrer Frau Gemahlin und  
Ihren schönsten empfehlen. Sie bitte auch mei-  
ne Gemahlinen als nächster und wünsche  
Ihren beiden noch recht gewissreiche Trau-  
seetage. Herzlichen Grüss

Ihr

